

Prof. Dr. Alfred Toth

Spuren qualitativer Relationen in der Kasusbildung

1. In zwei vorangehenden Arbeiten (Toth 2011a, b) hatten wir uns mit verschiedenen, bisher oft übersehenen qualitativen Aspekten von Kardinal- und Ordinalzahlen befasst. Wie besonders aus Toth (2011a) hervorgeht, scheint es sogar möglich zu sein, archaische Zahlenstrukturen, die aus der heutigen Mathematik verschwunden sind, besonders aus den metasemiotischen Systemen der natürlichen Zeichen (vulgo Linguistik) zu rekonstruieren.

2. In dieser Arbeit wenden wir uns den Kasus zu, denn diese sind besonders in den Alten Sprachen von pragmatischer Relevanz.

2.1. Genitivus und Ablativus qualitatis. Sie drücken die Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Subjektes aus, so zwar, dass der Genitiv die Eigenschaft als wesentlich, dauernd und ständig, der Ablativ aber als nicht wesentlich, wechselnd und vorübergehend darstellt. Vgl. aus dem Lat.

Gen. Xerxis classis mille et ducentarum navium longarum fuit.

„Des Xerxes Flotte umfasste eintausend und zweihundert Schiffe.“

Abl. Hannibalis nomen erat magna apud omnes gloria.

„Hannibals Namen erfreute sich bei allen eines grossen Ruhmes.“

Daneben gibt es quali-quantitative bzw. quanti-qualitative Übergangformen, d.h. solche, bei denen entweder der qualitative Genitiv oder der quantitative Genitiv stehen kann:

Gen./Abl. hominem maximi corporis terribilique facie

„einen Mann von sehr grossem Körper(bau) und schrecklichem Angesicht.“

2.2. Regelmässig steht der qualitative Genitiv im Griechischen bei rein quantitativen Zahlangaben in Raum und Zeit. Der Grund liegt hier nicht in

einem Kollaps von Quantität und Qualität, sondern einzig im Wegfall des Ablativs:

τὸ τεῖχος ἦν εὖρος εἴκοσι ποδῶν

„Die Mauer war 20 Fuss breit“

2.3. Auf das Griech. beschränkt ist, besonders bei Massangaben, der sog. Akkusativ der Beziehung:

Εὐφράτης ποταμός ὦν τὸ εὖρος τεττάρων σταδίων

„Der Euphrat ist ein Fluss von vier Stadien hinsichtlich der Breite (= 4 St. breit)

Weitere, bes. nicht-europäische Sprachen drücken quantitative und qualitative Angaben natürlich einzelsprachlich verschieden aus. Anzuregen wäre eine komparative Untersuchung besonders zu Zahlenarten zwischen Kardinal- und Ordinalzahlen in möglich verschiedenen und weder genetisch noch typologisch verwandten Sprachen.

Bibliographie

Toth, Alfred, Bestimmte und unbestimmte Hintergründe von Zahlen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011a

Toth, Alfred, Von der Kardinalzahl zur Nummer. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011b

17.2011